



Die Bestiensäule zu Freising Exkursion in die Bilderwelt des Mittelalters

Ein Film von Franz Baumer

Beitrag: Simon Demmelhuber & Volker Eklkofer

Inhalt

Die Krypta - ein Raum zur Heiligenverehrung



Im Zuge von Bauarbeiten am Freisinger Dom entstand zwischen 1159 und 1161 eine geräumige Krypta. Hier wurde der mächtige Steinsarg des hl. Korbinian, ein besonderes Denkmal bairischen

Christentums, aufgestellt. Auch den hl. Abt Nonnosus setzte man hier bei. Drei Reihen von je acht Säulen gliedern die Krypta in vier Schiffe und neun Joche. Hinzu kommen 16 Halbsäulen. Sie alle unterscheiden sich in Form und Verzierung, ein eindeutiges Schema ist nicht erkennbar. Dies lässt darauf schließen, dass beim Bau der Krypta gleichzeitig mehrere Steinmetze tätig waren.

Der Mittelpunkt der Krypta - die Bestiensäule

Die so genannte Bestiensäule ist vollständig mit Reliefskulpturen bedeckt. An drei Seiten sehen wir ein Knäuel ineinander verschlungener Tiere und Menschen. Die Tiere sind drachenähnliche Wesen, auch ein Hund ist darunter. Vier Ritter, ausgerüstet mit Kettenpanzer, Leibrock, Schwert

und Schild kämpfen gegen die fauchenden Bestien. Die Ritter sind in ernsthafter Bedrängnis, die Drachen haben ihnen nahezu allen festen Boden entzogen. Ein Kämpfer ist mit dem Fuß im Gebiss eines Drachens hängen geblieben, ein anderer wird von einem Drachen in die Hand gebissen. Der dritte Ritter wird beinahe vom Drachen verschlungen, ein vierter schlitzt einem Drachen mit seinem Schwert die Weichteile auf und bricht ihm mit seiner Hand den Kiefer. Auffällig ist die Ausrichtung der Figuren: Das Kampfgeschehen zeigt nach Westen. Auf der vierten Seite der Säule ist eine Frau mit langen Zöpfen zu sehen, die eine stilisierte Blume oder Lilie und eine Schale in Händen hält und nach Osten blickt. Am Kampf nimmt die Frau nicht teil. Über dem Ereignis sehen wir zwei Adler mit ausgebreiteten Flügeln.



Die Bestiensäule ist ein komplexes Gebilde, das eine Botschaft an die Betrachter übermittelt. Versteht man die Symbole zu deuten, erschließt sich die Mitteilung.

Fakten

Annäherungen an die Bildersprache des Mittelalters

Für den geschulten Betrachter der Mitte des 12. Jahrhunderts war das abgebildete Geschehen kein oberflächliches Dekor, sondern in einem geistigen Sinne als grundlegende heilsgeschichtliche Aussage deutbar. Für die „spirituelle Lesbarkeit“ sorgte die **Allegorese**, ein seit der Spätantike ausgebildetes Auslegungsverfahren, das hinter allen in der Bibel genannten Dingen wie auch Handlungen eine tiefere geistige Bedeutung verborgen wusste. Danach galt alles Sichtbare als von Gott geschaffener Bedeutungsträger, der dem Verständigen den Heilsplan des Schöpfers erschloss.

Auf der Suche nach dem verborgenen Sinn – die Allegorese

Allegorese heißt: einen tieferen, eigentlich gemeinten Sinn hinter dem bloßen Wort aufzuspüren. Hinter diesem Verfahren steckt die **Lehre vom mehrfachen Schriftsinn**. Sie basiert auf der Überzeugung, dass Gott die Welt sozusagen zweimal geschaffen hat: einmal in der Natur, einmal in der Heiligen Schrift. Wichtig ist dabei, dass die Bibel kein Menschenwerk, sondern das Zeugnis der Selbstoffenbarung Gottes ist. Daher trägt jedes Wort der Schrift über die wörtliche Bedeutung hinaus einen vom göttlichen Autor hineingelegten geistigen Sinn. Jedes Ding oder jede Handlung verweist auf eine verborgene spirituelle Realität, die Aufschlüsse über den göttlichen Heilsplan ermöglicht.

Der geistige Sinn hinter dem Wort ist nach weitgehender Praxis in vier Ebenen, also vier Sinne gestaffelt, die immer tiefer in das Geheimnis Gottes und seiner Schöpfung eindringen.

- Auf der ersten wörtlichen Buchstabenebene, dem *sensus litteralis* oder *sensus historicus*, berichtet die Schrift über Dinge und Ereignisse, die sich tatsächlich zugetragen haben oder die tatsächlich existieren. Auf dieser Ebene ist z.B. Jerusalem historisch und geographisch gesehen eine konkrete Stadt im Heiligen Land.
- Mit der zweiten Sinnebene, dem *sensus allegoricus*, verlassen wir die dingliche Sphäre und erhalten Auskunft über den Gang der Heilsgeschichte. Diese Deutungsschicht gibt

Auskunft über Christus und seine Kirche. Auf dieser Ebene bedeutet Jerusalem die Kirche Gottes.

- Die dritte Sinnebene, *sensus tropologicus* oder *sensus moralis*, unterrichtet den Einzelnen über Lebens- und Glaubensregeln für die christliche Seele. Auf dieser Ebene bezeichnet Jerusalem die Seele und ihren Weg von der Sünde zur Gnade.
- Auf der vierten Ebene, dem *sensus anagogicus*, offenbart Gott schließlich die letzten eschatologischen, also endzeitlichen, das Jüngste Gericht betreffenden Geheimnisse seiner Schöpfung. Auf dieser Ebene schließlich bedeutet Jerusalem die himmlische Gottesstadt, die Auferstehung zum ewigen Leben.

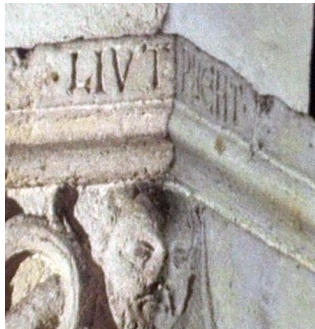
In nahezu tausend Jahren einer allegoretischen Bibelauslegung war so ein ständig erweitertes und verfeinertes **Repertoire von Symbolen** entstanden, die dem Menschen ermöglichten, fundamentale Glaubenswahrheiten verkürzt in bildhafter Form darzustellen. Die codierten Bedeutungen basierten auf einer kulturellen Übereinkunft, die während des Mittelalters im gesamten christlichen Abendland das verbindliche, allgemeinverständliche **Grundgerüst der Kunstproduktion** bildete.

Ein wesentliches Merkmal dieser kulturellen Übereinkunft ist die Tatsache, dass der **Bedeutungsgehalt eines Symbols nicht starr fixiert** war, sondern erst durch den Kontext und das **Zusammenspiel mit anderen Elementen** wie etwa weiteren Symbolen, dem architektonischen Umfeld oder sonstigen Gebrauchszusammenhängen konkretisierte. In der Sprache der Zeit konnte ein Symbol danach sowohl *in bonam* als auch in *malam partem* ausgelegt werden.

Ein deutliches Beispiel für diese schwingenden Bedeutungen wäre etwa der Löwe: Er konnte sowohl die Auferstehung Christi aber auch den Teufel meinen. Gleiches gilt für den Hasen. Negativ gedeutet steht er für übergroße Sinnlichkeit, positiv gedeutet für Fruchtbarkeit. Dieselbe Mehrdeutigkeit ist auch den Dingen oder Elementen zu eigen. So kann etwa eine Keule sowohl für Tapferkeit als auch für Torheit stehen. Das Feuer wiederum kann reinigen, erneuern und fruchtbar machen oder auch verzehren und verschlingen.

Das tatsächlich Gemeinte ist also allein durch den Kontext bestimmbar.

**Die Freisinger Bestiensäule
– ein Zusammenspiel der Symbole**



Wer die Bestiensäule im Dom zu Freising geschaffen hat, wissen wir nicht. An einer Säule in der Krypta des Doms finden wir die Inschrift **LIVTPREHT** - vielleicht war er der Steinmetz des Kunstwerks.

Der Kampf

Der Kampf ist das Symbol der aktiven Abwehr böser Mächte. Er steht für das innere Ringen gegen die Sünde. Der Kampf mit Drachen oder Bestien symbolisiert sowohl die Gefährdung des Menschen durch das Böse wie auch seinen Auftrag, aktiv gegen diese Anfechtungen vorzugehen. Dabei helfen ihm „geistige Waffen“, die durch das Schwert, die Lanze und das Schild repräsentiert sind.



Der Ritter



Der Ritter, der sich durch die Kardinaltugend der Tapferkeit auszeichnet, symbolisiert den Einsatz für Kirche und Christentum. Im Kampf gegen das Böse spielt der Ritter eine herausragende Rolle. Auch seine Ausrüstungsgegenstände und Waffen tragen Bedeutung: So steht das Schwert für das Kreuz, die Lanze für die Wahrheit, der Helm für die Demut, Kettenhemd/Panzer für den Schutz gegen Laster, der Schild für die Pflicht und der Handschuh steht für die Absicht, nichts Schlechtes zu berühren.

Der Drache

Der Drache repräsentiert den Teufel und verkörpert das böse, „sündhafte“ Prinzip. Fallen Drachen über einen Menschen her, symbolisieren sie die Anfechtungen durch das Böse, die Verstrickung in Sünde und Schuld. Auf mittelalterlichen Höllendarstellungen erscheint oft der Eingang zum Ort der Verdammnis als aufgerissenes Drachenmaul, das die Sünder verschlingt.



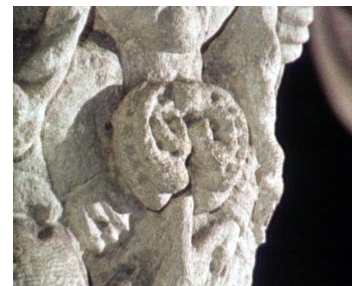
Die Frau

Während des gesamten Mittelalters wird die Kirche fast durchwegs in Gestalt einer Frau, als *Ecclesia*, personifiziert.



Die Blume / die Lilie

Allgemein steht die *Blume* für das passive Prinzip einer Haltung des Empfangens. Sie kann auch auf das Paradies hinweisen und wäre so mit der weiter unten genannten Ostaus-



richtung der Figur verknüpft. Die *Lilie* steht allgemein für Reinheit, Unschuld und Jungfräulichkeit, zugleich ist sie das Symbol der Erwählung und der Auslieferung an die Gnade Gottes. In diesem Sinne taucht sie bei Darstellungen der Ankündigung Mariä als symbolische Gabe des Verkündigungse Engels an die künftige Gottesmutter auf (Maria als reines „Gefäß Gottes“). Im Zusammenhang mit *Ecclesia*-Darstellungen ist die Lilie ein Sinnbild der Kirche.

Die Schale / der Kelch

Die Schale steht für Überfluss, die lebensspendende Kraft des Blutes Christi. Eine feste Wendung spricht von der „Schale des Heils“, in welcher der Mensch sein Geschick aus der Hand Gottes empfängt. Zusammen mit *Ecclesia*-Bildern stehen Schale und Kelch für die in der Eu-

charistie geschenkte Gnade Gottes. Zusammen ergeben die Elemente eine Aussage über die heilsgeschichtliche Stellung der Kirche.

Der Hund

In Darstellungen des Sündenfalls sind oft Hunde zu sehen, auch werden sie in Verbindung mit Dämonen gebracht. Andererseits gelten Hunde auch als Wächter und treuer Hüter der Herden.

Der Adler



Für den Adler gibt es vielerlei Deutungen. Er kann Symbol der Liebe Gottes sein, aber – negativ – für Macht und Hochmut stehen. Als Sieger über die Schlange (auf die er hackt) verkörpert er den Triumph über den seelenraubenden Teufel, den erfolgreichen Widerstand gegen die Verführung durch die Sünde und das Böse. Er steht für Auferstehung und Himmelfahrt und wird als Symbol des auferstandenen Christus verwendet. Wenn der Mensch sein Leben auf Christus ausrichtet und dem Bösen widersteht, wird er „auf Adlers Fittichen zu Gott getragen.“ Da man dem Adler nachsagt, er würde seine Kinder zwischen den Flügeln tragen, ist er auch ein wichtiges Symbol der Rettung.

Die Himmelsrichtungen haben eine besonders ausgeprägte symbolische Bedeutung, weil sie den Gang der Heilsgeschichte aufzeigen. Der Osten ist die Richtung des Licht bringenden Sonnenaufgangs. Im Osten lag das Paradies, von Osten wird Christus am Weltende wiederkommen. Die Kirchen sind deshalb nach Osten ausgerichtet (geostet).

Der Osten / der Westen

Der Westen ist die Richtung des Sonnenuntergangs und der hereinbrechenden Dunkelheit. Hier hausen die Teufel und Dämonen, gegen die der Mensch zeitlebens ankämpfen muss. Auch der Heiland blickte auf seinem Leidensweg in Richtung Westen. Daher erstaunt es nicht, dass das Westwerk der großen Kirchen meist Darstellungen des Jüngsten Gerichts zeigt.

Die Darstellung der **Freisinger Bestiensäule** ist also aus einem theologischen Denken heraus zu

verstehen, wie es den Menschen Mitte des 12. Jahrhunderts zu eigen war. Gezeigt wird der Lebenskampf des Menschen, der sich den Mächten der Finsternis, Neid, Hass, Krankheit, Tod etc. gegenüber sieht. Hoffnung gibt das Schauen auf das Licht, das Christus in die Welt brachte. Die Frauengestalt steht für die Kirche (Ecclesia), die ins Licht blickt und Orientierung gibt. Den Kämpfen entrückt, gewissermaßen unangreifbar, steht die Kirche da. Die Adler erinnern daran, dass die Gläubigen sicher zu Gott getragen werden – aber nur wenn sie ihr Leben auf Christus ausrichten.

Das Geschehen der Freisinger Bestiensäule kann auch als Endkampf zwischen den Bewohnern des Gottesstaates und den Anhängern des Teufelsstaates gedeutet werden, wie ihn **Otto von Freising** in den acht Büchern seiner „Chronica“ geschildert hat. Die Drachen sind demnach der Satan, die Ritter kämpfen im Namen der Kirche.



Otto von Freising

Otto von Freising (1112-1158) entstammte dem Fürstengeschlecht der Babenberger und war ein Halbbruder König Konrads III. (1093/94-1152). Schon als Junge wurde er Propst von Klosterneuburg. Dann studierte er an der

Universität von Paris und wurde Mönch und Abt im französischen Kloster Morimund. Das strenge Leben der Zisterzienser mit ihrem besonderen Arbeitsethos – Handarbeit für alle Angehörigen des Ordens war verpflichtend – faszinierte ihn.

1138 stieg Otto zum Reichsbischof der Staufer auf und wurde Geschichtsschreiber Kaiser Friedrich Barbarossas (1122-1190). Als Bischof von Freising sammelte Otto eifrig Kapital, förderte die Domschule und machte sich einen Namen als philosophisch-religiöser Denker. 1145 reiste er nach Italien und traf mit Papst Eugen III. zusammen, Als Führer eines Ritterheeres nahm Otto von Freising am zweiten Kreuzzug (1147-1149) teil. Beim Marsch durch Griechenland wurde seine Truppe im Kadmosgebirge jedoch von Türken angegriffen und vernichtend geschlagen. Otto entkam und gelangte per Schiff ins Heilige Land. 1149/50 kehrte er wieder in sein Bistum zurück.

Zwischen 1143 und 1146 schrieb Otto von Freising die „Chronica“, eine Weltgeschichte vom Beginn der Zeiten bis König Konrad III. Die Besonderheit dieses Geschichtswerks besteht darin, dass sie nicht Fakten aneinanderreihet, sondern die Ereignisse von einem Kerngedanken her zu analysieren versucht. Schon der Untertitel „De

duabus civitatibus“ (Von den zwei Staaten) verweist darauf, dass Otto von Freising die Geschichte als Kampf zwischen Gut und Böse betrachtete. In seiner Weltchronik entwickelte er die Idee der gottgewollten Ordnung (*civitas Dei*), in der die Kirche und der Kaiser einen festen Platz haben.

Didaktische Hinweise

Die Sendung kann ab der 6. Jahrgangsstufe im Kunstunterricht eingesetzt werden.

Lehrplanbezüge (Bayern)

Hauptschule

Kunst

6. Jahrgangsstufe

6.4 Kunst im Mittelalter: Ein Werk entsteht

Betrachten:

Ein Kunstwerk des Mittelalters - möglichst aus dem näheren Heimatraum (z. B. Kirche, Kathedrale, Burg, Flügelaltar, plastische Figur, Glasfenster)

Aspekte der Werkentstehung:

- Anlass, Auftraggeber
- Arbeitsorganisation: Werkstatt, Bauhütte
- die Arbeit am Werk: Planung und technische Realisation, Material und Werkzeug, Arbeitsteilung und Kooperation
- die Gestalt des Werks, seine Funktion und Bedeutung damals und heute

Realschule

Kunst

7. Jahrgangsstufe

7.3 Stilvergleich: Romanik – Gotik

Die Schüler erkennen die Bauwerke der Romanik und Gotik als Zeugnisse der kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten in der Zeit des Mittelalters.

Kunstgeschichte – Kunstbetrachtung

In der vergleichenden Betrachtung romanischer und gotischer Sakralarchitektur erarbeiten sie sich einen Überblick über die grundlegenden Merkmale beider Stilepochen und deren Entwicklung.

- typische Merkmale der Bauformen
- Raumgliederung: z. B. gebundenes System
- stilistische Unterschiede: z. B. Portal, Säule, Kapitell, Gewölbe, Wandgliederung

Gymnasium (G 8)

Kunst

7. Jahrgangsstufe

7.4 Romanik

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Bestiensäule im Dom zu Freising als komplexes, romanisches Kunstwerk kennen lernen;
- erfahren, dass die Säule dem Betrachter eine - nach Auffassung der Auftraggeber - mitteilenswerte, wesentliche Erkenntnis eines „kämpferfüllten Zeitalters“ nahe bringen soll;
- wissen, dass die Bedeutung der Reliefskulpturen nur aus dem theologischen, religiösen Denken des Mittelalters zu erklären ist;
- Einblick erhalten in die Symbolwelt des Mittelalters.

Anregungen

Da es für Jugendliche schwierig ist, sich in die Entstehungszeit der Bestiensäule zu versetzen, sollte der Einstieg in das Thema Symbolwelt des Mittelalters im Unterrichtsgespräch erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler berichten, welche Drachendarstellungen bzw. welche Ritter- und Drachenerzählungen sie kennen. Die Lehrkraft kann auch Bilder von Ritter-Drachen-Kämpfen zeigen (z.B. Darstellungen des hl. Georg). Dabei wird deutlich, dass der Drache – meist eine Mischfigur aus Löwe, Schlange, Vogel und Krokodil – für das Böse, für das Gefährliche steht.

Schließlich erfährt die Klasse, dass sich die Menschen im Mittelalter einer speziellen Bildersprache bedienten. Die Eigenschaften von Dingen, Tieren und Handlungen wurden als Hinweise Gottes auf zu erkennende Glaubenswahrheiten betrachtet.

Die Schülerinnen und Schüler höherer Klassen sollten gerade bei der Betrachtung romanischer Bau- bzw. Kunstwerke wissen, dass das allegoretische Denken die Bildersprache des Mittelalters ausformte. Anschließend lernen die Jugendlichen, mit Handbüchern der Symbolik und Symbol-Lexika zu arbeiten und beginnen z.B. die Tiersymbolik in der christlichen Kunst zu verstehen.



Lohnenswert ist eine Klassenfahrt nach Freising. In der Krypta des Doms kann die Bestiensäule betrachtet werden. Der dunkle Raum mit der beeindruckenden Säule dürfte das Interesse der Schülerinnen und Schüler wecken und die Phantasie anregen. Hier werden sie verstehen, was es für

die Menschen des Mittelalters bedeutete, in dauerndem Kampf gegen Anfechtungen des Bösen zu stehen. Sie sahen sich bedroht, fürchteten verschlungen zu werden. Die Kirche war dagegen die Empfängerin der Gnade Gottes und bereits auf Erden ein leiser Abglanz des Paradieses. Sie brachte das Heil und die im Adler symbolisierte Auferstehungshoffnung.

Im Rahmen der Ergebnissicherung kann nun der Film gezeigt werden. Nachdem sie den Zugang zur Freisinger Bestiensäule gefunden haben, wird es den Schülerinnen und Schülern nicht mehr schwer fallen, vergleichbare Kunstwerke, wie die ebenfalls in der Sendung gezeigte **Säule in der französischen Benediktinerabtei Souillac** mit Tierdämonen, Bestien und einander umarmenden Menschen zu analysieren und zu beschreiben, welches Denken hinter der Bildersprache steht.



Außerdem zeichnen die Schülerinnen und Schüler im Kunstunterricht eine **zeitgemäße Bestiensäule**. Der Auftrag: Wie könnte eine Bestiensäule des 21. Jahrhunderts mit „modernen“ Rittern und Dämonen aussehen?

Literatur

Beigbeder, Oliver. Lexikon der Symbole. Würzburg: Verlag Echter, 1998 (ISBN: 3-429-01865-X).

Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising. Hg. Freising – Geistliche Stadt. München: Verlag Manz, 1989 (ISBN: 3-87904-162-8).

Heinz-Mohr, Gerd. Lexikon der Symbole. Düsseldorf-Köln: Verlag Diederichs, 1981 (ISBN: 3-434-00408-1).

Ladner, Gerhard B. Handbuch der frühchristlichen Symbolik. Gott – Kosmos – Mensch. Wiesbaden: VMA-Verlag, 1996 (ISBN: 3-928127-36-5).

Link

<http://www.freisinger-dom.de/>

Der Freisinger Dom